

Deponieren und Exponieren

Neue Museumsräume

geschrieben von Dietmar Osses

Ausstellungen sind die Stars der Museumsarbeit. Ob vertraute Dauerausstellung oder spektakuläre Sonderausstellungen – Besuchende nehmen die sorgfältig zusammengestellten Exponat-Schauen meist als den wesentlichen Kern des Museums wahr. Nur wenige wissen, dass gut 80 Prozent der Objekte in den Depots lagern – in historischen, technischen und naturkundlichen Museen sogar bis zu 95 Prozent. Denn den wahren Kern des Museums bilden seine Sammlungen mit den oftmals ungezählten Objekten, die gesammelt und bewahrt werden, um erforscht, interpretiert und schließlich auch ausgestellt zu werden. Die Sammlungen vereinen die Potenzialität des Museums, die unendlichen Möglichkeiten, Wissen und Bedeutungen zu erzeugen, widerzuspiegeln und zu hinterfragen.

Und dennoch führen die meisten musealen Depots ein Schattendasein. Das hat oft gute Gründe: Tatsächlich vereinen viele Sammlungen beträchtliche materielle Werte, die in jüngster Zeit immer öfter Ziele von Raubattacken sind. Davor bietet die Aufbewahrung an unzugänglichen oder unbekannten Orten einen ersten wirksamen Schutz. Zudem scheinen geschlossene Depots eine optimale Raumausnutzung mit einem Maximum an konservatorischem Schutz zu garantieren. Und für den Fall, dass nicht jedes einzelne Objekt vollständig inventarisiert, erforscht, dokumentiert, konserviert und optimal gelagert sein sollte, bietet das geschlossene Depot auch Möglichkeiten, dass diese Rückstände in der Bearbeitung nicht öffentlich sichtbar werden.

Damit vergeben die Museen – meist notgedrungen – jedoch eine wichtige Chance: die Möglichkeit, die tatsächliche Fülle der Objekte zu zeigen, ihre Potenziale zu verdeutlichen und dabei auch die Arbeitsweise und Funktionen der Museen sichtbar zu machen.

Das Ruhr Museum in Essen hatte 2021 die einzigartige Möglichkeit, ein Schaudepot nahe des Museumsgebäudes einzurichten. Als Regionalmuseum des Ruhrgebiets vereint das Ruhr Museum die Natur, Kultur und Geschichte der Region. Die Dauerausstellung des Museums ist in der historischen Kohlenwäsche des UNESCO-Welterbes Zeche Zollverein Schacht XV untergebracht. Für das Schaudepot konnte das Gebäude des ehemaligen Salzlagers der Kokerei Zollverein umgebaut werden.

Mit seiner klaren funktionalen Gliederung bietet das Gebäude hervorragende Voraussetzungen für die neue Nutzung: Die Leerstellen der bereits in den 1960er Jahren entfernten Maschinen bilden zwei monumentale Lichthöfe, die das Gebäude mit seinen vier Ebenen klar strukturieren. Die Gebäudestruktur setzt den Rahmen für die Ordnung der Dinge, die im Schaudepot bewahrt und gezeigt werden.

Die inhaltliche Gliederung der Ebenen erfolgte entsprechend den Sammlungen und den Inhalten des Museums: Natur, Kultur und Geschichte. Zugleich wurden bei der Verteilung auf die Ebenen die konservatorischen Ansprüche der Objekte entsprechend der realisierten Klimazonen und Belichtung berücksichtigt. Das Erdgeschoss enthält neben der Anlieferung und dem Foyer, das gleichzeitig als Klimaschleuse dient, einen kleinen Veranstaltungsraum, eine große Werkstatt für restauratorische Arbeiten sowie zwei weitere Arbeitsräume. So werden den Besuchenden bereits bei den ersten Schritten im Schaudepot wichtige Funktionen deutlich: das Deponieren der Objekte in den um die Lichthöfe installierten Regalen, das wissenschaftliche Erforschen am Objekt, das Konservieren und Restaurieren in der Restaurierungswerkstatt wie auch das Dokumentieren in den Arbeitsräumen. Im Mittelpunkt des Besucherlebnisses stehen die Blicke auf die Sammlungen und der Gang entlang der Regale. Hier sind Objekte freistehend, hinter Glastüren oder in herausziehbaren Schubladen zu erleben. Die enge, exakte und funktionale Reihung der Objekte macht die Ordnung der Dinge erfahrbar, während die Fülle der Objekte vielfältige Möglichkeiten der Assoziationen, Erinnerungen und Bezüge zulässt.

Aufgrund der freien Aufstellung der Objekte und Reihung der Rollregale ist das Schaudepot nur mit

Begleitung, in der Regel im Rahmen von Führungen, zugänglich. Das gibt jedoch die Möglichkeit, während des Rundgangs die wesentlichen Aufgaben und Inhalte der Museumsarbeit vorzustellen. Daraus ergeben sich in der Praxis häufig anregende Diskussionen über die Vielfalt der Sammlung, über ihre Geschichte und Weiterentwicklung, aber auch über Deutungen, Bedeutungen sowie Deutungshoheit und Sammelmacht.

Mit gezielten Maßnahmen versucht das Ruhr Museum seit 2024, die Zugänglichkeit des Schaudepots und das Wissen um die Museumsarbeit zu verbessern. So öffnet das Schaudepot zu Aktionstagen wie dem Internationalen Museumstag oder dem Sommerfest seine Türen für fortlaufende Führungen. Im Winter 2026 ist erstmals auf den balkonartigen Verfügungsflächen im Obergeschoss eine künstlerische Intervention von Nico Joana Weber zu sehen, die mit ihrer Hauptarbeit »Fragen an eine Geologin« die Transformation von Objekten und Bedeutungen im musealen und künstlerischen Kontext reflektiert. So ist das Schaudepot gegenwärtig nicht nur Depot und Schau der Sammlung, sondern auch Explanatorium der Museumsarbeit und Laboratorium für die Vermittlung.

Dieser Text ist zuerst erschienen in [Politik & Kultur 11-12/2026](#)